

Richtiges Ziel, schlechte Erklärung



**ULRIKE
NEYER**

Die Kommunikation der Maßnahmen ist mangelhaft, die Begründung bleibt unklar: Die neue Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) hinterlässt Fragezeichen.

Das Ziel der Europäischen Zentralbank (EZB) ist, für stabile Preise zu sorgen. In der vergangenen Woche hat die EZB diesbezüglich ihre neue Strategie bekanntgegeben. Unter anderem hat sie eine neue Zielinflationrate festgelegt. Lag diese seit 2003 bei „unter, aber nahe zwei Prozent“, liegt sie nun bei glatt zwei Prozent. Diese Zieländerung an sich ist weder problematisch noch spektakulär. Die Zielanhebung ist minimal, und eine Vielzahl von Zentralbanken weltweit verfolgt dieses Ziel.

Problematisch ist jedoch die schlechte Kommunikation der EZB bezüglich der Begründung für diese Zieländerung. Zum einen wird die bessere Klarheit und leichtere Verständlichkeit des neuen Ziels betont – so weit, so gut, so verständlich.

Zum anderen hebt die EZB jedoch hervor, dass dieses Ziel ihr eine höhere Flexibilität erlaube. Denn bei sehr niedrigen Inflationsraten und bereits sehr niedrigen Zinsen sind ihrer Ansicht nach „kraftvolle“ geldpolitische Maßnahmen notwendig. Diese können vorübergehend zu höheren Inflationsraten als zwei Prozent führen.

In den Medien war daraufhin zu lesen und zu hören: Die EZB habe angekündigt, auch Inflationsraten von phasenweise über zwei Prozent zu tolerieren. Die Neuformulierung erlaube es der EZB, die Märkte weiter mit Geld zu fluten; das würde klammen Ländern wie Spanien und Italien helfen. Leidtragende der neuen Strategie seien Sparer und Senioren, bei ihnen würde der Strafzins nun noch mehr Erspartes auffressen. Die Idee, das Ziel über einen längeren Zeitraum als ein durchschnittliches Ziel zu sehen, habe sich „offenbar“ nicht durchsetzen können.

Das zeigt, dass es der Europäischen Zentralbank nicht gelungen ist, klar zu vermitteln, warum und wann sie Inflationsraten von über zwei Prozent akzeptiert oder anstrebt. Auch ist nicht klar, wie sie das überhaupt erreichen will. Das Resultat: mögliche Fehlinterpretationen, Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverluste, Unsicherheit über die tatsächlich angestrebte Inflationsrate – alles genau das, was eine Zentralbank tunlichst vermeiden sollte.

Unsere Autorin ist Professorin für monetäre Makroökonomik an der Universität Düsseldorf. Sie wechselt sich hier mit dem Wettbewerbsökonom Justus Haucap und dem Vermögensexperten Karsten Tripp ab.

AGB

Datenschutz

Impressum

Datenerhebung

Datenschutzeinstellungen

© Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH

ALLE RECHTE VORBEHALTEN